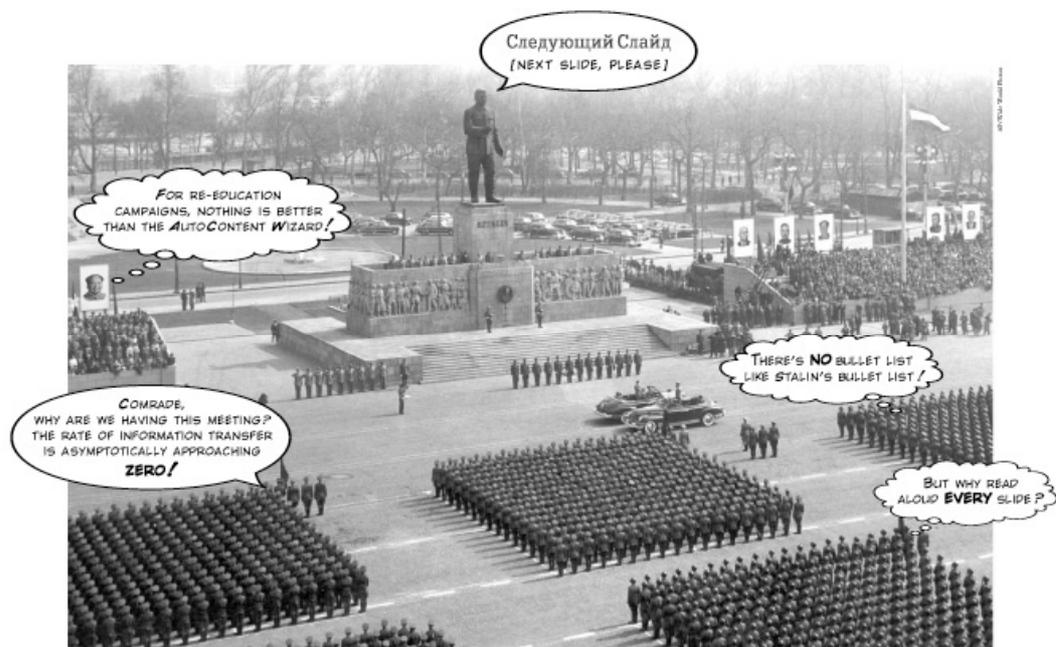


Sinn und Unsinn mit PowerPoint und seinen Freunden

Wie die Software unsere Gedanken mitbestimmt und Fallen stellt, die wir vermeiden können
Ein Seminar für die Bildung mündiger Bürger gegen mächtige Konzerne

Plan für ein Bildungsseminar beim DGB Bildungszentrum Hattingen vom 3. bis 8. August 2008

Frieder Nake & Susanne Grabowski, Universität Bremen



Seit vielen Jahren haben wir uns daran gewöhnt, dass Vorträge begleitet werden von der Projektion von Bild/Text-„Folien“. Oft genug wird diesen auch noch Bewegung eingepflegt: sie schweben herein, schieben sich über eine Folie, blättern diese um, zerfallen, drehen sich, vermischen sich und treiben (insbesondere bei den Übergängen, die offenbar besonders wichtig zu sein scheinen) vielerlei anderen Schabernack noch. Ganze Generationen von LehrerInnen sind darin geschult worden, ein bestimmtes Programm zu verwenden für ihre eigenen Vorträge, darüber hinaus aber ihren SchülerInnen einzubläuen, dass sie ihre Referate mit solchen Foliensätzen vorbereiten und halten sollen. In Firmen, in Schulen, in Regierungen, in Bildungsstätten der Gewerkschaften wie der Kapitalisten, in Politik, Militär und Kultur, wo es auch sei, wohin immer wir uns wenden, es ist stets die gleiche Soße, die gleiche Einöde, die selbe scheinbare Begeisterung, die uns die langweiligsten aller Vorträge zu einem Medienzauber, zu ein wenig visuellem Geflirre wenigstens versüßen soll, wenn es schon inhaltlich nicht die tollste Sahne ist, die wir zu löffeln kriegen.

Das obige Foto ist das Deckblatt einer Broschüre des amerikanischen Management-Wissenschaftlers, Statistikers und, seit einigen Jahren, erfolgreichen Buchautors, Edward Tufte. In einer Reihe herrlicher Bücher hat er aus der Geschichte Beispiele von furchtbarer und von hervorragender grafischer Gestaltung quantitativer und anderer Daten zusammen getragen. Er hat sich auf einen anhaltenden Feldzug gegen die Verdummung der Zeitungleser durch Grafiken begeben. Er hat nämlich beobachtet, wie durch grafischen Aufwand eine Aussage über Zahlenmaterial in ihr Gegenteil verkehrt werden kann.

Im obigen Foto hat Tufte ein paar Sprüche eingefügt, die auf die allgegenwärtige Software PowerPoint zielen. Sie ist an deutschen Schulen, wie allenthalben sonst auch, verbreitet. Leider! Was hat Tufte – und was haben wir – an dieser Software auszusetzen? Programme der Art, wie PowerPoint eines ist, so lautet unsere Botschaft, verleiten zu einem besonderen Denkstil, ja: erzwingen diesen erst. Er reduziert die Welt aufs einfachste: auf Listen von Stichworten. Kein Platz für Widerspruch mehr, keine Bewegung der Argumentation. Scheinbare Fakten, Mitteilungen als feststehende Behauptungen, Erzeugung und Verbreitung von Ideologie.

In einer sensationellen Stellungnahme versucht Tufte nachzuweisen, dass der Unfall der Columbus Raumfähre vor einigen Jahren Bezüge im Umfeld der Ingenieure und Designer gehabt haben mag, die der einschläfernden Unaufmerksamkeit geschuldet sind, die von PowerPoint Präsentationen ausgeht.

Die beliebten Mustervorlagen dieses Programms schwächen oft das analytische Denken und die verbale Argumentation. Eins folgt in den unendlich aufgefüllten Listen auf das andere, Konsequenz vorgaukelnd, wo das räumliche Neben- und Gegeneinander der ehrlichen Auseinandersetzung angebracht wäre. Schon in der Schule massenhaft eingesetzt, ist der kulturelle, der politische Flurschaden nicht zu unterschätzen. Er wird systematisch erzeugt. Und über PISA werden die Kinder dann in ein altes Schulsystem zurück gezwungen.

Wir werden nicht doktrinär Schrecken erzeugen wollen, man solle nun die Finger von bestimmter Software lassen. Da sind die Menschen schließlich doch bewusster und aufmerksamer, als der Kleingeist sich das denkt. Wir wollen im Seminar jedoch auf subtile Mechanismen aufmerksam machen, die mit der gewohnheitsmäßigen Verwendung bestimmter Mittel schleichend einhergehen.

Der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche hatte schon beobachtet, als er wegen seiner nachlassenden Sehkraft von der Handschrift auf die Schreibmaschine wechselte: Unsere Werkzeuge schreiben mit an unseren Gedanken. Wir denken anders, wenn wir mit anderen technischen Mitteln schreiben.

Unser Seminar wird einen Teil praktischer Arbeit am Computer haben. Es wird diese Arbeit ganz dem Zweck unterordnen, nie die Technik für sich walten lassen. Es ist ein Seminar der politischen Bildung ganz im Sinne von Hartmut von Hentig: Die Sachen klären, die Menschen stärken!

Lernziele des Seminares

Die Teilnehmenden sollen bei aktiver Teilnahme in der Lage sein, die folgenden Ziele zu erreichen:

- den Blick für visuelle Qualität schärfen,
- grafischen Aufwand von grafischer Aussage unterscheiden lernen,
- Effekthascherei im Vortrag von Aussage und Auseinandersetzung trennen lernen,
- politische Absichten hinter verschleiernder Präsentationsform feststellen können,
- eine Präsentation so vorzubereiten lernen, dass es um die Sache und ihre Widersprüche geht, nicht um den Glanz der Oberfläche und den Nebel im Kopf,
- oder: die leere Hülse von der prall gefüllten Schale unterscheiden, und sich dabei zu entscheiden.

Ablauf des Seminars

Generell wird es an jedem Tag eine Betrachtung und historisch-kritische Diskussion von Bildbeispielen sowie eine Phase mit selbständiger praktischer Arbeit unter Anleitung geben. Für diese Arbeit stellen wir zu Anfang des Seminars eine Wochen-Aufgabe, die die Einzelnen täglich weiter bearbeiten und die zu einem gemeinsamen Gesamt-Resultat führen soll. Man kann sich denken: formal wird es um eine Präsentation gehen!

<i>Sonntag Abend</i>	Was wollen wir tun und erreichen?
<i>3. August</i>	Erstes Kennenlernen der Teilnehmenden. Darstellung des Ablaufs des Seminars, Vorstellung der Teilnehmenden, Vorstellung der Wochenaufgabe
<i>Montag</i>	Unmittelbare eigene Erfahrungen
<i>4. August</i>	Wir sammeln Beispiele unter den Teilnehmenden, schöne und leidvolle Erfahrungen, einen reichen Schatz, auf den wir uns weiter beziehen wollen. Erste Kritik-Übungen. Entwicklung von Fragen für die Woche. Planung einer Präsentation. Anlegen in der Software
<i>Dienstag</i>	Auf die Aussage kommt es an
<i>5. August</i>	Was steht im Zentrum einer Präsentation? Wie bereite ich das vor? Schrift und Schriften. Ihre Verwendung in verschiedenen Zusammenhängen. Die berühmten Spiegelstriche etc.
<i>Mittwoch</i>	Bilder sind auch wichtig
<i>6. August</i>	Wie unterstütze ich eine Aussage durch Bildmaterial? Layout der Seite, geschlossen und offen. Farbgebung, Hintergrund
<i>Donnerstag</i>	Von einer Folie zur nächsten
<i>7. August</i>	Wie gestalte ich den Übergang? Wozu überhaupt die Bewegungen? Was gibt es alles? Dazu noch Klänge, was soll das? Ein erneutes Plädoyer für die Konzentration auf Inhalte. Absage an jeden Schnickschnack. Wir studieren Tufes Untersuchung zum Columbia Unfall. Welche Schlüsse ziehen wir vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung um Aufklärung vs. Ideologie-Verbreitung?
<i>Freitag</i>	Wir präsentieren selbst und zwar Qualität!
<i>8. August</i>	Die Teilnehmenden präsentieren die Ergebnisse ihrer Wochenarbeit in einem Kurzvortrag mit Projektion. Im Anschluss diskutieren wir gemeinsam, kritisch solidarisch. Abschließender Rückblick, Kritik des Seminars

Zusätzliche Erläuterung zum Ablaufplan

Ersichtlich stellt jeder Tag, didaktisch betrachtet, einen Wechsel zwischen praktischer Arbeit am Rechner und Reflexion in Diskussion und Vortrag dar. Die praktische Arbeit dient dem Erwerb von Fertigkeiten, die reflektierende der Kritik des Bestehenden und damit dem Erwerb von Wissen. Mit diesem Wechsel wollen wir einerseits der Freude der Teilnehmenden entgegenkommen, mit praktischen Erfahrungen ihre Kräfte und den Erfolg bei der Überwindung einer Schwierigkeit zu spüren. Andererseits soll das nachdenkliche Betrachten aus der Distanz die Urteilskraft schulen und zu einer auf Kenntnissen beruhenden Kritikfähigkeit beitragen.

Das Thema halten wir für ein überraschendes, ein aufstörendes. Swir unterstellen, dass es Teilnehmende geben wird, die PowerPoint gar nicht kennen. Sie werden in eine neue Welt eingeführt. Wir unterstellen aber auch, dass es solche mit erheblicher Erfahrung geben wird. Sie wollen wir erreichen und zu einer dringend notwendigen Kritikfähigkeit anstacheln.

Wir sehen, das betrifft beide mögliche Gruppen, eine dringende Notwendigkeit für die Kultur des Gespräches, der Reflexion, der widerspruchsvollen Argumentation, also der Entwicklung einer aufklärerischen und toleranten Geisteshaltung. Sie ist, von der Schule an gefördert, derzeit unter heftigem Beschuss durch das Vorlegen und Vorzeigen von Bildern und von stupiden Übergängen zwischen solchen Vorlegungen. Als ob nicht schon hinlänglich viel an trivialen Bildabläufen durch die Apparate flimmerte.

Eine Nebenabsicht sei erwähnt. Es gibt auch andere Software, mit der man Folien für Präsentationen vorbereiten kann. Vielleicht reicht die Zeit dafür, eine Kritik daran zu wagen, dass der Name eines einzelnen Produktes – Microsoft PowerPoint – in diesem Feld zum unüberlegten Namen für eine ganze Klasse von Software geworden ist. Das halten wir für verheerend. Aber, wie gesagt, dies ist ein Nebenaspekt.

Wir haben reichlich und gute Erfahrung damit gemacht, über Nacht das Geschehen, die Ergebnisse und die offenen Fragen eines Tages schriftlich zusammen zu fassen und den Teilnehmenden am Morgen zur Verfügung zu stellen. So wird während des Seminars selbst dessen reflektiertes Protokoll entstehen, was zum Nachlesen anregen kann und als Dokument des Seminars bei jedem Teilnehmenden bleibt.

Unserer Überzeugung ist, dass Lernen dann geschieht, wenn Möglichkeiten geschaffen werden. Möglichkeiten benötigen Raum, im wörtlich-architektonischen Sinne wie im metaphorisch-mental Sinn. Solchen Raum zu schaffen, für die individuelle und gemeinsame praktische Arbeit, für die gemeinsame Diskussion und für die stille Reflexion, sehen wir als unsere Hauptaufgabe an. In diesen Räumen sind wir selbst Teilnehmende und Partner. Als solche greifen wir unterstützend, fragend und anregend ein.

Mehr können wir im Voraus, ohne die Teilnehmenden schon zu kennen, kaum sagen und planen.